

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Band: 62 (1983)
Heft: 1

Artikel: Die unterschiedlichen Formen der Unterdrückung : gibt es eine individuelle Freiheit?
Autor: Disler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Art. 394 lit. b StGB, der das Recht zur Begnadigung dort, wo eine kantonale Behörde geurteilt hat, der Begnadigungsbehörde des Kantons zuweist, kommt dafür kaum in Frage (obgleich sich die Amnestie auch nach dem Urteil Auberts nicht immer klar von der Begnadigung unterscheidet).

Wird das Recht zur Amnestie aus der Justizhoheit abgeleitet: der Verzicht auf die Strafverfolgung als Regelung des Verfahrensrechts und der Verzicht auf die Strafvollstreckung als Regelung des Strafvollzugs angesehen, so können die Kantone, wo ihnen die Gerichtsbarkeit zusteht, Amnestien in eigener Kompetenz erlassen (dieser Ansicht ist Burckhardt). Als Indiz dafür wird Art. 394 StGB zitiert: auch das Gesetz stelle, wo es die Zuständigkeit zur Begnadigung regle, auf die Gerichtsbarkeit ab (so Thormann/Overbeck, Hangartner). Allerdings kann Art. 394 StGB sehr verschieden interpretiert werden. Je nach Ableitung des Gnadenrechts aus der Justiz-

oder der Gesetzgebungshoheit wird man ihm deklaratorische, die verfassungsmässige Kompetenzausscheidung nur verdeutlichende oder aber konstitutive, die Zuständigkeit der Kantone erst begründende Bedeutung zumessen.

Anders als in der BRD kann in der Schweiz wohl nicht von einer herrschenden Meinung gesprochen werden. Die Amnestie wird im allgemeinen nur am Rand erwähnt und die Frage nach der Zuständigkeit, insbesondere in der neueren Literatur, nicht diskutiert.

Im Resultat würden wir Aubert zustimmen. Nachdem die Gesetzgebungsbefugnis im materiellen Strafrecht an den Bund übergegangen ist, dürfte die den Kantonen verbliebene Gerichtsbarkeit wohl nicht einschliessen, dass auf den Strafanspruch beliebig verzichtet werden kann. Bundesrecht — wengleich nur für die Vergangenheit — nach aussergesetzlichen Massstäben zu relativieren, ist deshalb wohl Sache des Bundesgesetzgebers.

men freiheitlichen Lebens geschaffen, dafür aber umso mehr Ersatzmodelle, die — gerade in der heutigen Zeit — dermassen raffiniert arrangiert sind, dass die Menschen glauben, sie seien frei und nichts geschehe ohne ihre Einwilligung.

Die zwei Formen des Wirklichen

Gesellschaftliche Wirklichkeit existiert grundsätzlich auf zwei Ebenen:

1. In der «Aussenwelt»: Die Aussenwelt ist der Bereich der Öffentlichkeit, in der sich gesellschaftliche Strukturen niederschlagen (ökonomische Strukturen, Staats- und Wirtschaftsformen, Institutionen jeder Art, zum Beispiel die Schule usw.), aber auch die konkrete Wirklichkeit, die der Einzelne um sich herum von seinem ersten Lebenstag an erfährt, das Hier und Jetzt.

2. In der «Innenwelt»: Die Innenwelt ist der Bereich der Individualität, in der die subjektive Bedürfnisstruktur mit der objektiven, von aussen geforderten Rollenstruktur eine Legierung eingeht. Anders ausgedrückt: In der Innenwelt prallen die zwei Wirklichkeiten, die inneren Bedürfnisse einerseits und die äussern, sozialen Erwartungen der Umwelt andererseits, aufeinander. Bei diesem Zusammentreffen und durch die Art desselben schlagen sich die gesellschaftlichen Strukturen im Individuum, in der Innenwelt nieder.

Die Wechselwirkung dieser beiden Wirklichkeiten ist von grösster Bedeutung für das Leben der Einzelnen, denn durch sie wird der Mensch als Hersteller seiner Welt zugleich zum Opfer seines Produkts: Zunächst hat der Mensch eine gesellschaftliche Wirklichkeit hergestellt; sodann bildete diese konstruierte Welt eine objektive Wirklichkeit, und der Mensch ist hinfort

Die unterschiedlichen Formen der Unterdrückung

Gibt es eine individuelle Freiheit?

Von Werner Disler

Wenn wir uns mit der Frage der Freiheit befassen, mit der individuellen Freiheit, kommen wir nicht darum herum, auch die Voraussetzungen des Individuellen, nämlich die herrschenden Kollektiven gesellschaftlichen Verhältnissen zu sichten und die Beziehungen zwischen dem Einzelnen und dem Kollektiv zu analysieren. Der diplomierte Psychologe Werner Disler geht dieser Problematik im folgenden Beitrag nach.

Ich möchte die Antwort auf die sehr komplexe Frage, ob es eine individuelle Freiheit gibt, hier vorwegnehmen: *Ich glaube nicht daran, das auf dieser Welt jemand frei ist.* Im Bestreben frei zu werden, haben die Menschen im Verlauf der Geschichte lediglich die Formen von Herrschaft und Knechtschaft gewechselt, aber sie haben keine Fähigkeit zur Freiheit entwickelt. Sie haben weder kollektive noch individuelle For-

ein gesellschaftliches Produkt. Es findet also eine Umkehrung statt: Das menschliche Produkt Gesellschaft macht den Menschen zum gesellschaftlichen Produkt. Das bedeutet, dass die Vorstellungen von Wirklichkeit, die ein Mensch hat, nicht seine eigene, selbst produzierte, sondern eine von aussen vermittelte Wirklichkeitsvorstellung ist. Das Individuum ist daher von vermittelter gesellschaftlicher Wirklichkeit solcherart durchdrungen, dass sein eigentliches Subjektsein mehr eine Redensart als eine Gegebenheit darstellt.

Individuelle Freiheit setzt aber das Subjektsein voraus. Im folgenden möchte ich nun darstellen, wie das Subjektsein, die Selbstwerdung in unserer Gesellschaft verhindert wird. Ich beginne mit dem Begriff der Sozialisation.

Der Sozialisationsprozess

Wenn ein Mensch in die Welt eintritt, ist er vom ersten Tage an sozialen und pädagogischen Bedingungen, die hier herrschen, unterworfen. Die Menschen, die für das neugeborene Kind verantwortlich sind, beginnen sogleich — bewusst und unbewusst — mit dem Prozess der Erziehung. Die Erwachsenen haben ein erzieherisches Bewusstsein, sie fühlen sich als von Beruf erwachsen, wenn sie einem Kind begegnen. Der Erzieher tritt die Welt der Erzogenen gegenüber den Unerzogenen. Er befindet sich diesen gegenüber im Vorteil, weil er die Prozedur bereits hinter sich hat, die nun die Unerzogenen über sich ergehen lassen müssen. Diese Prozedur wird eben als «Erziehung» bezeichnet, und unter diesem Etikett läuft alles und mit ihm wird fast alles gerechtfertigt, was ein Erzeugener von einem Unerzogenen verlangt, was ein Erzeugener unternimmt, um das Verlangte

von seinem Zögling zu bekommen. Der Erwachsene ist ein Mensch, der zum Erzieher erzogen worden ist, und dessen Aufgabe es nun ist, seinen Zögling zu einem Mitglied der Welt der Erzogenen heranzuziehen. Der Erwachsene hat dabei das Monopol für die Richtigkeit des Lebens. Diesem Monopol hat sich das Kind zu unterziehen, wenn ihm vom Erwachsenen beigebracht wird: «Ich weiss, was für dich gut ist!»

Am ersten Tag beginnt das Identitätsverbot (G. Ammon), demgemäss der Erzieher es immer besser weiss, demgemäss zwischen Erwachsenen und Kindern keine echte Beziehung mehr existiert, sondern eine pervertierte, in Form der Erziehung. Die Erziehung ist selber das Übel, das zu lösen sie vorgibt. Erziehung an sich ist Fremdbestimmung; sie macht das Kind zum strategischen Objekt. Erziehung ist die Beziehung der Generationen von «oben» gesehen. Durch Erziehung wird die Beziehung zwischen den Generationen institutionalisiert. Jede Institution aber hat Zwangscharakter, da sie Regulative des menschlichen Verhaltens sind: Die institutionalen Begegnungsformen sind vertikal strukturiert. Was beim Eltern-Kind-Verhältnis beginnt, wird später in verwandten Formen weitergeführt: Lehrer-Schüler, Lehrmeister-Lehrling, Offizier-Soldat, Vorgesetzter-Untergebener, Kapitalherr-Arbeiter, Vermieter-Mieter, Arzt-Patient usw. Die widerspruchslose Hinnahme der in der Gesellschaft herrschenden Oben-Unten-Verhältnisse wird durch Erziehung früh eingeübt. Darin wird die Pathologie des Gehorsams sichtbar.

Die Familie dient als die gesellschaftliche Agentur, welche dem Kind das gesellschaftlich erwünschte Verhalten zu erziehen hat. Das gesellschaftlich erwünschte Verhalten ist die

Norm, die zu erfüllen zur Pflicht des Einzelnen erhoben ist. Normen sind Regelsysteme des Verhaltens, auf Grund derer die Einzelnen die Erwartungen der andern typisch erfüllen. Wer diese Normen erfüllt, wer «normenkonform» handelt, gilt als an die Norm angepasst, er ist normal. Jemandem Normalität zusprechen oder sie ihm aberkennen, heisst immer, ihn zu bewerten. Die Bewertungskriterien sind sehr grob und schlecht differenziert: Es braucht nicht viel, um als abnormal zu gelten.

Gehorsam als Verzicht auf individuelle Freiheit

In der Familie wird die geforderte Normalität durch die Erziehung hergestellt. Sie bedient sich dabei hauptsächlich der Gehorsamsforderung. Dadurch meint Erziehung per definitionem ein Gewaltverhältnis, das durch den gesetzlichen Begriff der «elterlichen Gewalt» sanktioniert ist. Obschon der pädagogische Begriff des Gehorsams in Elternhäusern und Schule zu den höchsten zu erlernenden Tugenden gehört, ist Gehorsam genau besehen, der erzwungene Verzicht auf individuelle Freiheit. Erziehung ist die aktive und Gehorsam die passive Form des Identitätsverbots, das dem zum Zögling degradierten jungen Menschen auferlegte Verbot, seine subjektive Bedürfnisstruktur voll zu entfalten.

Die Erziehung zum Industriesoldaten sowie die militärische Erziehung zum widerspruchslosen Mitmachen ist die kollektiv institutionalisierte Aufhebung der Freiheit im Namen der Freiheit.

Durch Erziehung beginnen die Kinder ihr Leben als Bevormundete. Die Oben-Unten-Verhältnisse sind von Anfang an klargestellt. Unter den Begriffen Forderung und Fürsorge

versteckt sich meist die Absicht der systematischen Anpassung, welche die Fähigkeit zur Freiheit zerstört. Denn wenn die Kindheit als ein Leben in Bevormundung das individuelle Fundament in der Entwicklung eines Menschen ausmacht, dann frage ich mich, wodurch die Bevormundeten selbständig werden sollten.

Gehorsam als Ziel der Erziehung ist die Voraussetzung für gute Regierbarkeit der Bürger in einem Staat, der gerade dadurch weniger freiheitlich ist, als er sich nennt. Wenn die Einzelnen gut regierbar, das heisst gehorsam sind, braucht es keine Maschinenpistolen, um die Herrschaft durchzusetzen. Dann genügen die raffinierten und nicht offensichtlichen Methoden. Denn in diesem Fall ist die Struktur der Herrschaft in den einzelnen Frauen und Männern errichtet, sie braucht nicht durch äussere Gewalt demonstriert zu werden. Das ist die namenlose, die strukturelle Gewalt in uns. Sie durch Erziehung erzeugen, heisst, den Kommandoposten in die Menschen verlegen.

Der Mitmensch wird zum Gegner

Auch die Schule ist eine solche gesellschaftliche Agentur. Auch hier wird Gehorsam gefordert und Normalität erzeugt. Und zwar handelt es sich hier um eine ganz besondere Qualität von Normalität, die zu den bisherigen Lebensformen hinzutritt. Hier wird nämlich das Leistungs- und Wettbewerbsdenken in die jungen Menschen hineinverlegt, gemäss den Erfordernissen unserer Wirtschaftsmaschinerie. Es wird in der Schule vorbereitet auf eine Welt, in der ein sogenannter «freier Wettbewerb» herrscht, ohne allerdings genügend Informationen zu liefern über die Wettbewerbsbedingungen, die

hier herrschen. Es wird nicht darüber informiert, dass die Teilnehmer an diesem Wettbewerb mit solch unterschiedlichen Bedingungen starten, dass die Resultate schon vorprogrammiert sind. Ausserdem entscheidet gerade das schulische Selektionsverfahren darüber, wer schon früh als benachteiligte Mehrheit aus diesem Wettbewerb disqualifiziert wird. Im Wettbewerb wird der Mitmensch zum Gegner, und die sogenannten legitimen Mittel in diesem Entscheidungskampf sind aus der Sicht der freiheitlichen Mitmenschlichkeit und Solidarität im eigentlichen Sinn kriminelle Methoden. Hier ist jeder sich selbst der Nächste. Um diesen Methoden unkritisch und in Selbstverständlichkeit zu übernehmen, übernimmt die Schule den Gewöhnungsprozess, im Verlaufe dessen dem Schüler und angehenden Staatsbürger die Harmlosigkeit und Gerechtigkeit der angewandten Methoden vorge-täuscht werden.

Je mehr die Einzelnen die Wettbewerbsmethoden unserer Gesellschaft übernehmen, desto mehr wird ihr Freiheitsbegriff zwangsläufig ein Abgrenzungsbegriff gegen den Mitmenschen. Die Schule fördert dieses Denken ausserdem dadurch, dass sie die jungen Menschen in die Welt hinaus entlässt, ohne ihnen jene Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt zu haben, die sie für ihr konkretes und eigentliches Leben einmal benötigen. Die meisten Menschen sind in bezug auf die wichtigsten Dinge, zum Beispiel, wie man zusammenleben kann, wie man Konflikte lösen kann, wie man die Kinder und den Lebenspartner lieben kann und so weiter, in bezug auf diese Angelegenheiten also, leben die meisten Menschen in tiefster Unwissenheit. Eine eigentliche Lebenskunde wird kaum vermittelt; man lernt gerade soviel, dass

man ein nützliches Rädchen in der Wirtschaftsmaschinerie werden kann.

In einer Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft zählt nur der Profit, und das reibungslose Funktionieren an sich hat mehr Wert als der Mensch. Die Gesellschaft wird dadurch von den Nicht-Funktionierenden gesäubert, nach dem kapitalistischen Motto: «Nur ein rentierender Mensch ist ein guter Mensch». Je weniger die Menschen in der Schule ein kritisches und selbständiges Denken lernen, desto manipulierbarer sind sie, desto grösser die kollektive Hypnotisierbarkeit der Massen durch die Mediensteuerung. Je weniger die Menschen über die tatsächlichen Verhältnisse wissen, von denen sie umgeben und von denen sie abhängig sind, desto unbewusster und desto mehr von aussen geleitet verläuft ihr Leben. Desto unwahrscheinlicher wird Freiheit! Denn: Wenn die Menschen unbewusst ihr Leben verbringen, erfüllen sie leichter den Zwang, die Wirtschaftsmaschinerie auf Hochtouren halten zu müssen.

Die Folgen seelischen Mangels

Diesen Zwang erfüllen die Menschen auf aktive und passive Weise: Durch Leistung auf der einen und durch Konsumation auf der anderen Seite. Die Familie ist direkt beteiligt an der Herstellung unserer pathologischen Bedürfnisse: Die Ökonomie der Knappheit funktioniert auf der materiellen und auf der psychischen Ebene. So wie der Reichtum der Welt ungleichmässig verteilt ist — die einen leben im Überfluss, die anderen in Armut — so ist auch die psychische Zuwendung in unserer Welt ein knappes Gut. Von Anfang an leben wir in seelischem Hunger, so dass unsere Bedürftigkeit als eine Bedingung unseres Wirtschaftssystems zur Unersättlichkeit emporgezchtet

wird. Psychischer Mangel ist die Wurzel des Bestrebens, durch Ersatzbefriedigung, nämlich durch Konsumieren glücklich zu werden. Wenn die Gesellschaft die Menschen in psychischem Mangel aufwachsen lässt, kann die Wirtschaft dadurch ihre Produktion steigern und mehr Profit heraus schlagen. Der seelische Mangel ist der psychosoziale Humus, auf dem die künstlich hergestellten Bedürfnisse anstelle der nicht entfremdeten gezüchtet werden können.

In der Schule wird dem Einzelnen beigebracht, wie er seinen psychischen Mangel durch eine besondere Form der Ersatzbefriedigung scheinbar aufheben kann: Durch das Erbringen von möglichst hoher Leistung. Die Schule hat unter anderem die Aufgabe, im Gegensatz zur Familie, nachdem diese den seelischen Hunger erzeugte, das Kind zu lehren, seinen seelischen Hunger dadurch zu stillen, dass es durch hohe Leistung Anerkennung erwirbt. Das ist der eigentliche Anfang des Karrieredenkens. So bilden unsere pathologisch gesteigerten Bedürfnisse eine Bedingung der Leistungsgesellschaft, wie unsere pathologisch gesteigerten Leistungen eine Bedingung der Konsumgesellschaft darstellen.

Der sich selbst entfremdete, sich nicht selbst verwirklichende Mensch, der Durchschnittsmensch also, wird in unserer Wirtschaftsmechanik einerseits als Produktionsmittel verwendet und andererseits als Verwender von Produktionsmitteln in seiner Freizeit. Die Freizeitindustrie wird daher besonders wirtschaftlich gefördert, denn der Zweck der Freizeit ist nicht die Erholung als Selbstzweck sondern die Fitness zur Arbeitsleistung. Also soll die Freizeit der Produktionssteigerung dienen.

Die Selbstentfremdung und Verdinglichung der Lebenswelt wird in einem Teufelskreis erzeugt. Jede Form von Zeit, ohne Arbeits- oder Freizeit, ist Lebenszeit, und die Herren am Schalthebel der Macht benutzen diese Lebenszeit der Arbeitenden, um damit ihre wirtschaftlichen Pläne zu realisieren. Diese verwirklichten Wirtschaftspläne aber werden dieselben Arbeiter wiederum beherrschen als fremde, undurchschaubare Macht.

Charakterstruktur und Gesellschaftsstruktur

Nach diesen Erörterungen möchte ich nun auf das Wesen des Einzelmenschen insofern eingehen, als es hier im Zusammenhang mit der Frage nach der individuellen Freiheit von Bedeutung ist.

Im Verlaufe des Sozialisationsprozesses entwickelt jeder Mensch eine bestimmte, relativ konstante Form seines Verhaltens. Der Prozess der Charakterbildung ist sehr kompliziert, so dass es in diesem Rahmen zu weit führen würde, auf die Entstehung des Charakters detailliert einzugehen. Durch diesen Prozess erfolgt eine Spaltung im Menschen: Es bildet sich eine öffentliche und eine private Persönlichkeit. Die öffentliche Persönlichkeit wurde von C.G. Jung als Persona bezeichnet, was zu deutsch Maske heisst. Sie ist das, was der Einzelne nach aussen zur Schau trägt, eine Scheinpersönlichkeit, die Individualität und Subjektsein vortäuscht. Hinter dieser Maske verkümmern meist die ursprünglichen Bedürfnisse und Begabungen.

Ich möchte fünf häufig anzutreffende individuelle Charakterstrukturen schildern, die auffällige Parallelen in kollektiven gesellschaftlichen Lebensformen haben. Selbstverständlich liefere ich hier keine vollständige Charakterologie.

Der schizoide Charakter. Ein Kind, das von Geburt an zuviel allein gelassen ist, dessen Mutter oder andere Pflegepersonen unzuverlässig, bzw. unregelmässig sich dem Kinde zuwenden und die zuwenig Einfühlung in die Bedürfnisse des Kindes haben, — ein Kind also, das seine Welt als kalt und leer, als fremd und bedrohlich, unannehmbar und unheimlich erlebt, ein Kind, das nicht die Erfahrung macht, eine freundliche Welt, die es willkommen heisst, anzutreffen, ein solches Kind wird in seiner Fähigkeit der Zuwendung zur Umwelt gestört sein. Es wird kein Vertrauen in das ihm begegnende Du entwickeln können, seine Beziehungsfähigkeit wird gestört oder gar verunmöglicht. Es wird mangels eines Objektes, sich selbst zum Objekt nehmen und seine Kräfte für die Selbstbehauptung einsetzen und schizoide Züge entwickeln. Die Angst vor Beziehung und Hingabe führt zur Selbstbewahrung bis zur krankhaften Isolation.

Die schizoide Gesellschaft. Der schizoide Charakter der deutschschweizerischen Eigenart führt Einzelne und Gruppen in die soziale Isolation und zugleich in den Einzel- wie Gruppenegoismus. Die anhaltende gesellschaftliche Erzeugung dieser Charakterstruktur verhindert gegenseitiges Vertrauen und Solidarität. Man kann deshalb von diesem Gesellschaftscharakter als von der gespaltenen oder isolierten Gesellschaft sprechen. Solidarische Koalition der sozial Benachteiligten (in der Schweiz leben 760'000 Steuerzahler auf dem Existenzminimum) gegenüber den Spitzen der Grossorganisationen er stirbt bereits in der Charakterstruktur der Einzelnen. Damit Hand in Hand geht die bei den Einzelnen zu beobachtende Ablehnung von Verantwortung gegenüber dem Kollektiv (76 Prozent der Schweizer Arbeiter ge-

hen überhaupt nie zur Urne; Stimmbeteiligung durchschnittlich bei 38 Prozent!).

Der orale Charakter. Ein Kind, das bereits im ersten Lebensjahr chronisch überfordert wird durch die elterliche Erwartung, dass es sich ihnen und ihren Bedürfnissen anzupassen habe, wird nicht nur frustrativen Mangelerscheinungen, sondern auch schon frühen Verlustängsten ausgesetzt sein. Die Angst, die Beziehungspersonen zu verlieren, wenn es sich ihren Wünschen nicht unterwirft, lässt das Kind alle seine Kräfte dafür aufwenden, sich der fordernden Umwelt ganz anzupassen. Dadurch kann es einerseits keinen Eigenwillen, kein starkes Ich entwickeln und andererseits entsteht in dieser Situation ein unstillbarer psychischer Hunger. Es wird eine depressive Grundstruktur erzeugt, welche später durch verschiedene Verhaltensweisen überdeckt wird, unter anderem durch Konsumierung von Liebes-Ersatz. Alles was sich konsumieren lässt, eignet sich zur Ersatzbefriedigung.

Die orale Gesellschaft. Der orale Charakter unserer deutschschweizerischen Eigenart führt uns in unsere Konsumgesellschaft immer neu in den Irrtum, zu glauben, wir verfügten über Freiheit. Indes handelt es sich hier um die orale Freiheit: Freiheit der Ersatz-Bedürfnisbefriedigung. Der Irrglaube, der Herr der eigenen Bedürfnisbefriedigung zu sein, ohne Manipuliertheit dieser Bedürfnisse zu durchschauen, vernebelt den Blick auf die hier herrschende orale Diktatur, in welcher immer mehr Bedürfnisse aus immer weniger persönlich bekannten Quellen befriedigt werden (zum Beispiel Warenhäuser). Bedürfnisbefriedigung in der Konsumgesellschaft ist immer mehr gebunden an anonyme Rollenträger und Organisationen.

Der anale Charakter. Ein Kind, das in der analen Phase (daher der Name), also im Alter zwischen 1-3 Jahren, in all seinen expansiven und autonom-kreativen Impulsen durch starre Erziehungsprinzipien, Reinlichkeitsdressur, Tabus, Intoleranz und Zwang zu erzogenem, anständigem Verhalten in seiner Selbstwerdung beschnitten und eingeeignet wird, entwickelt Angst vor seinen eigenen Impulsen, weil die es in Widerspruch mit den elterlichen Erwartungen bringen. Es wird keine Unbefangenheit und Spontaneität entfalten und nichts Neues riskieren oder mit Neuem experimentieren. Im Gegenteil wird es das Neue meiden und Zuflucht suchen bei äusseren, Sicherheit bietenden Ordnungen, im Altvertrauten, wo es sich dauerhaft eingliedern kann und die als gefährlich und chaotisch erlebte Innenwelt verdrängen und ihr ein starres Regelverhalten entgegensetzen. Seine verkümmerte Lebendigkeit wird durch äussere Ordentlichkeit überdeckt und ersetzt. So wird das Kind zunehmend zwanghafte Züge entwickeln. In diese Charakterstruktur fällt das Phänomen, das immer wieder als deutschschweizerische Eigenart beschworen wird, mit den typischen Eigenschaften der Ordentlichkeit, Sparsamkeit, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Pedanterie, Strebertum usw.

Die anale Gesellschaft. Der anale Charakter der deutschschweizerischen Eigenart ist meist der einzige Charakterteil, der als unsere Eigenart ausgegeben wird. Die andern Anteile werden unterschlagen, wohl um die hier herrschende Leistungs- und Präzisionsideologie zu fördern. Der anale Charakter stellt bei uns geradezu einen normativen Wert dar. Dabei reflektiert kaum jemand, dass die zur Tugend erhobene Arbeitsamkeit und Leistungsfreudigkeit ein raffiniert in die Psyche des Ein-

zelmenschen importiertes Herrschaftsinstrument ist. Der normativ geforderte Wert, ein guter Schweizer zu sein, heisst dadurch immer auch jene Eigenschaften in der Persönlichkeit zu konservieren, welche die Ideologie des Gehorsams der Arbeitsamkeit, der Ideologie des wirtschaftlichen Wachstums und Reichtums fördern. So entsteht der Irrglaube, dass hier frei ist, wer reich ist. Aber die Freiheit, reich zu sein, bzw. zu werden, ist für die meisten bloss ein Köder, eine geschickt manipulierte Verlockung zur Arbeitsleistung.

Der analen Charakterstruktur entspricht die Leistungsgesellschaft und mit diesem Charakteranteil unterstützt der brave Schweizer bewusstlos ein System, das den Menschen laut einem Wort von Erich Fromm, zu einem blossen Anhang der Maschine macht.

Der hysterische Charakter. Ein Kind, das in seiner frühen Entwicklung, besonders aber zwischen 3½-5 Jahren und auch darüber hinaus zuviel Regellosigkeit, Willkür, Inkonsequenz, Bagatellisierung, zu wenig Konfrontation mit der Wirklichkeit der äusseren Welt und damit auch zuwenig äusseren Halt erlebt, ein solches Kind wird nicht auf verbindliche Realitäten bezogen aufwachsen können, wird keine klaren Vorbilder erleben, an denen es sich orientieren kann, es wird keine stimmigen Vorstellungen von der Wirklichkeit entwickeln, und lernen, der Realität stets auszuweichen. Alles, was es antrifft, wird bagatellisiert, alles nur vorläufig und auswechselbar erlebt. Es wird hysterische Züge entwickeln. Es wird stets mit dem Vorfindlichen unzufrieden sein und nach Neuem suchen, nirgends ausharren, das Gehabte verwerfen und stets Neues anfangen, ohne es zu Ende zu bringen.

Die hysterische Gesellschaft. Der hysterische Charakter der deutschschweizerischen Eigenart ist vielleicht besser bekannt unter dem Begriff Wegwerfgesellschaft. Er lässt die Menschen nach immer neuen Möglichkeiten der Selbstbetäubung suchen. Dem hortenden Charakter und Spardenken steht die hysterische Wegwerfmentalität gegenüber, gemäss derer das Gebrauchte, als Abfall wertlos gemacht, dem Neuen Platz machen muss. Die Wirtschaftsmaschinerie ist auf diesen Charakterzug angewiesen, weshalb er auch produziert, damit genügend Bedarf nach neuen Gütern gesichert ist, falls der seelische Hunger des oralen Charakters durch Ersatzprodukte zu stark gesättigt würde. Der «Müllplanet Erde» ist die sichtbare Kehrseite dieses kollektiven Charakterzugs: Eine gigantische, kollektive Verwahrlosung!

Der autoritäre Charakter. Dieser Charakterzug ist meist in den bereits beschriebenen Strukturen mitenthalten. Ein Kind, das von klein auf ein Identitätsverbot auferlegt bekommt, also ein Verbot, ein autonomes, eigenens Selbstverständnis zu entwickeln, das von Anbeginn lernt, gehorsam zu sein, den andern höher zu schätzen als sich selbst, ein Kind, das mit oder ohne Körperstrafe durch die Anordnungen der Erwachsenen unterdrückt wird, bildet ein starkes Über-Ich aus, das heisst, es verinnerlicht die befehlenden und verbotenden Eltern als tyrannische innere Verbote, an die es sich auch in Abwesenheit der Eltern halten wird. Es wird lernen, sklavisch und ohne eigenes Motiv zu handeln. Es wird sich zu jenem Musterbild des Soldaten entwickeln, der unwidersprochen gehorcht und wie ein Automat handelt, ohne zu denken, von dem Einstein sagte, dass er sein Hirn aus Irrtum er-

halten hat, weil ihm das Rückenmark genügt. Erhält er einen Vorgesetztenposten, wird er seine Untergebenen mit der gleichen Tyrannei behandeln, mit der er als Kind behandelt wurde. Er wird sich nach dem jeweils Mächtigsten ausrichten und keine eigene Meinung haben. Er ist daher leicht manipulierbar und gut regierbar.

Die autoritäre Gesellschaft. Der autoritäre Charakter der deutschschweizerischen Eigenart unterstützt direkt das Herrschaftssystem, das ihn gebildet hat und reproduziert ihn. Die von Adorno und Mitarbeitern gefundenen Eigenschaften des autoritären Charakters sind übrigens in den Schilderungen der deutschschweizerischen Eigenart ebenfalls anzutreffen. Wir finden sie zum Beispiel in der politischen Selbstentmündigung, dort, wo die Macht an die Autoritäten abgegeben wird, zum Beispiel an die Industrie, die sich in den bürgerlichen Parteien ein volksfreundliches Aussehen gibt, ihre Absichten als diejenigen des Volks ausgibt. Damit konstellierte sich die politische Mehrheit in der (Vater-)Bindung an die Macht: Der Konservatismus des analen Charakters und der Autoritätsglaube des autoritären Charakters verbinden sich zu einer allgemeinen Hörigkeit gegenüber den jeweiligen mächtigsten, systemerhaltenden Kräften, während nonkonformen Bewegungen Misstrauen entgegengebracht werden ohne deren Inhalte überhaupt zu prüfen.

Es scheint mir nun wesentlich, das Weltgeschehen nicht aus den Charakterzügen der Individuen abzuleiten, sondern umgekehrt die bestehenden Gesellschaftsstrukturen als Ursache für die Charakterformen zu durchschauen und die Wechselwirkung beider als Reproduktionsprozess von Gesellschaftsstruktur und individueller Struktur zu erkennen.

Die Individuellen und gesellschaftlichen Züge:

Schizoide Struktur
isolierte Gesellschaft
Orale Struktur
Konsumgesellschaft
Anale Struktur
Leistungsgesellschaft
Hysterische Struktur
Wegwerfgesellschaft
Autoritäre Struktur
repressive Gesellschaft

sind nur gegenseitige Entsprechungen, die einander bedingen. Unser Gesellschafts- und Wirtschaftssystem braucht Menschen mit schizoiden, oralen, analen (zwanghaften), hysterischen und autoritären Charakterzügen, weil dadurch allein ihr Fortbestand gesichert ist. Unser System braucht isolierte Menschen, damit es nicht zuviel Solidarität gibt, es braucht seelisch Hungernde, damit genügend konsumiert wird, es braucht Leistungsbesessene, damit der Produktionsprozess sich reibungslos steigert, es braucht Wegwerfmentalität, damit das bereits Produzierte bald als überholt gilt, um den Profit zu sichern. *Der Aussenweltverschmutzung entspricht die Innenweltverschmutzung.*

Nach diesen Erörterungen können zur Frage nach der individuellen Freiheit zurückkehren: Gibt es eine individuelle Freiheit?

Unfähigkeit zur Freiheit

Die Menschen werden täglich neu an ein System angepasst, das im Grunde menschenfeindlich ist. Täglich wird in den Menschen eine psychische Struktur erzeugt, die ihrer (dadurch verkümmerten) Subjektivität völlig widerspricht. Anders gesagt: Täglich wird Freiheit unterdrückt. Die Herstellung der beschriebenen Charakterstrukturen durch die herrschenden ökonomischen und

sozialen Verhältnisse ist zugleich die gesellschaftlich erzeugte Freiheitsunfähigkeit der Individuen. Denn auf Grund ihrer Charakterstrukturen verzichten die Menschen bewusstlos auf eigene Identität. Die Alternativen zwischen denen noch gewählt werden kann, sind nicht die eigenen, sondern ebenfalls vom System vorgegeben.

Dass sich die kollektiven, sozialen und ökonomischen Verhältnisse zu ändern haben, darüber zu sprechen ist müssig. Solche Veränderungen sind im Verlauf der Geschichte auch immer wieder versucht worden. Aber dabei hatte man immer etwas unterlassen: Eine äusserliche Veränderung der Wirklichkeit ist keine Veränderung, wenn nicht zugleich auch eine Erneuerung der Innenwelt, der psychischen Struktur der Einzelnen, zur Wirklichkeit wird. Eine freie Welt muss also eine Welt sein, in der die Menschen keine verkrüppelten Charakterstrukturen entwickeln müssen.

Freiheit ist eine Qualität

Um von der charakterlichen Verstümmelung frei zu werden, bedarf der Mensch der Befreiung von dem Zwang, unsere Gesellschaft und Wirtschaft durch krankhafte charakterliche Bedürfnisse antreiben zu müssen. Unser Freiheitsbegriff ist pervers: Er meint die Freiheit des Privateigentums und damit die Ungleichheit. Freie und gleichwertige Entwicklung jedes Einzelnen ist aber die Voraussetzung für die Freiheit aller. Solange sich die Werte noch am Privateigentum, am Besitz und damit am Quantitätsdenken orientieren, so lange wird die Lüge geglaubt, dass Zeit Geld sei. Dadurch erhält das Leben quantitative, statt qualitative Wertbestimmung. Freiheit aber ist keine quantitative messbare Grösse: Freiheit

ist eine Qualität; entweder man ist frei, oder man ist es nicht. Es gibt nur unterschiedliche Formen der Unterdrückung von Freiheit, die man gern in quantitativen Begriffen angibt. Nach diesen Begriffen glaubt man daran, es gebe mehr oder weniger Freiheit. Weil wir quantitativ denken, glauben wir, «freier» zu sein, als jene die von eisernen Gittern und Ketten umgeben sind. Bei uns aber sind diese Gitter auch in uns selber angebracht.

Befreiung hat also nicht bloss ausserhalb von uns, sondern auch in uns stattzufinden, damit auch der Einzelne beginnen kann, Subjekt zu werden. Subjektivität ist ein Prozess: Wenn nicht alle frei sind, ist keiner frei.

In diesem Sinne ist Subjektivität mehr als das Selbstsein des Einzelnen: Es ist die Fähigkeit Einzelner, sich solidarisch zusammenschliessen zum gesellschaftlichen Subjekt.

Blick in die Zeitschriften

Das Heft 4 von «*Widerspruch*», (Beiträge zur sozialistischen Politik) befasst sich unter dem Titel «Politik und Staat» in vier Beiträgen mit der Parteienkrise und den sozialen Bewegungen. Ein weiterer Themenkreis behandelt Ideologiefragen. Mit der Nahostpolitik befassen sich drei Beiträge, darunter findet sich ein Interview mit dem PLO-Vertreter Daoud Barakat.

Das Organ der Christen für den Sozialismus «*Neue Wege*» bringt von Jacob Schädelin Erfahrungen mit dem Berner AJZ unter dem Titel «Vom Umgang mit bürgerlichen Christen». Bemerkenswert ist auch der Text den Leonhard Ragaz, der vor

70 Jahren in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht wurde: Eindrücke vom Friedenskongress der Internationalen von 1912 in Basel. Schliesslich befasst sich ein Artikel mit einer Beratungsstelle für Militärverweigerer in Zürich.

Zukunft, die österreichische sozialistische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur behandelt in ihrer Dezemberrummer die Umverteilung auf kommunaler Ebene, medienpolitische Fragen sowie Frieden und Menschenrechte. Über den Atomkrieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln schreibt Wolfgang Schneider, Mitglied des Verbandes sozialistischer Offiziere in Österreich.

Ausführlich mit dem Neokonservativismus beschäftigt sich die Nummer 11 der Zeitschrift «*Neue Gesellschaft*», welche von der SPD-nahen Friedrich Ebert-Stiftung herausgegeben wird. Daneben findet sich der Text des rechtssozialdemokratischen Richard Löwenthal, der innerhalb der SPD einigen Staub aufgewirbelt hat: «Prioritäten einer neuen Mehrheitsbildung», Löwenthal ist der theoretische Gegenspieler von Willy Brandt. Die Abschiedsrede der ehemaligen FDP-Streiterin Ingrid Mattäus von ihrer Partei ist im Wortlaut wiedergegeben. Über den verstorbenen KP-Chef Breschnew der Sowjetunion äussern sich Willy Brandt, Helmut Schmidt und Hans-Jochen Vogel.

Im Heft 24 von *L'80, Demokratie und Sozialismus*, hat Johanno Strasser einen Text von André Gorz übersetzt und nachgedruckt, der in der französischen Ausgabe seines Buches «Abschied vom Proletariat» enthalten ist, jedoch nicht in die deutsche Übersetzung übernommen worden war. Es handelt sich um die «Neun The-